

Verleihung des ifa-Forschungspreises Auswärtige Kulturpolitik 2021 am 17. September 2021

*Laudatio von Prof. Dr. Kurt-Jürgen Maaß
Universität Tübingen*

Lieber Herr Ohnesorge, ich gratuliere Ihnen herzlich zur Verleihung des diesjährigen ifa-Forschungspreises Auswärtige Kulturpolitik! Damit wird Ihre Dissertation **„The Forces of Attraction: A Taxonomy of Soft Power in International Relations“**, die in der gedruckten Ausgabe **„Soft Power. The Forces of Attraction in International Relations“** heißt, geehrt.

Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit der Außenkulturpolitik. Deshalb weiß ich, dass das deutsche Außenministerium schon immer nach einer allumfassenden Konzeption gesucht hat und weiter sucht. In den ersten Jahren nach Gründung der Bundesrepublik standen die Werbung für das neue demokratische Deutschland und seine erfolgreiche Auseinandersetzung mit der verbrecherischen Vergangenheit im Vordergrund. Damit sind Namen wie Ralf Dahrendorf, Hildegard Hamm-Brücher und Hans-Dietrich Genscher verbunden. Als die Unterstützung der deutschen Außenpolitik durch die unabhängig gewordenen Entwicklungsländer immer wichtiger wurde, hieß das neue Konzept „Zweibahnstraße“. Unter Außenminister Fischer gab es dann erstmals eine umfangreiche „Konzeption 2000“ für die Außenkulturpolitik, die als Ziele Wertevermittlung, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Krisenprävention formulierte. Seit Außenkulturpolitik immer mehr in einen internationalen Wettbewerb um Einfluss und Unterstützung gemündet ist, hat sich die Suche nach dem Idealkonzept verstärkt.

Vor zehn Jahren wurde die Diskussion um Soft Power immer intensiver, allein in der ifa-Bibliothek hat sich die Zahl der Titel, die das Stichwort „Soft Power“ enthalten, verdreifacht – im Zeitraum 15 Jahre sogar verzehnfacht. Das Auswärtige Amt war begeistert: viermal wurde Deutschland Nr. 1 im Nation Brands Index, und in den neu entwickelten internationalen Soft-Power-Rankings hatte es immer vorderste Plätze – Soft Power als „neue Wunderdroge der Außenpolitik“. Unter dem derzeitigen Außenminister war das nach seinem Amtsantritt ein Grund mehr, für 2020 eine völlig überarbeitete Konzeption für die

Außenkulturpolitik anzukündigen. Acht Arbeitsgruppen haben über Jahre daran gearbeitet. Zum Erstaunen der Mittlerorganisationen und vieler Fachleute der Außenkulturpolitik ist das Projekt für diese Legislaturperiode allerdings gescheitert.

In dieser Situation war die Publikation der Dissertation von Hendrik Ohnesorge ein wahrer „Donnerschlag“: wie wäre es, so die zentrale Message, wenn wir nochmals alles gründlich und sauber analysieren und noch mehr als bisher differenzieren? Zitat von Seite 11: „It seems utterly timely to offer ways to empirically analyze the workings of soft power in international relations by providing a sound conceptual basis and rigorous methodological approaches“. Das war der Ausgangspunkt für die Dissertation. Und so begann Ohnesorge, eine ontologische Grundlage und einen brauchbaren epistemologischen Ansatz zu formulieren, mit einem augenzwinkernden Rekurs auf Tom Sawyer und einem hochspannenden Blick auf römische und griechische Wurzeln¹.

Nach einer kurzen Einleitung über die Machtverschiebungen in den internationalen Beziehungen und die zunehmende Bedeutung der sog. „sanften“ Macht wird der Stand der Forschung in den USA analysiert, weil das Thema von dort seinen Ausgangspunkt genommen hat und die Literatur quantitativ und wohl auch qualitativ am lohnendsten ist. Außerdem kommt heute niemand mehr am „Urvater“ des Themas, dem inzwischen 84 Jahre alten US-amerikanischen Politikwissenschaftler, Politiker und Publizisten Joseph Samuel Nye vorbei, der grundlegende Werke zum Thema veröffentlicht hat. Das zweite Kapitel der Dissertation erweitert die Analyse auf die internationale Literatur.

Dann aber kommt das eigentliche „Herzstück“ der Arbeit, nämlich – über 125 Seiten - die Entwicklung eines neuen konzeptionellen Paradigmas von Soft Power mit einer innovativen Taxonomie. Sie besteht aus vier „Subunits“, nämlich den Quellen von Soft Power, den Instrumenten der Nutzung, den möglichen Varianten der Rezeption und den Ergebnissen.

Am wichtigsten sind die Quellen und die Instrumente. Als Quellen werden ausführlich Kultur, Werte, politische Strategien und Persönlichkeiten dargestellt:

¹ Ich beziehe mich hier und im Folgenden auf die gedruckte Fassung der Dissertation.

- Was alles zur Kultur zählt und welchen Einfluss sie international für die Attraktivität eines Landes haben kann, gehört in der bisherigen Literatur mit zu den am häufigsten untersuchten Fragen. Ohnesorge sieht hier dennoch intensiven weiteren Forschungsbedarf, vor allem zu den nachweisbaren Wirkungen auf die Zielgesellschaften.

- Sehr viel jünger – zweite Quelle - ist das Thema „Werte“ in der Außenpolitik eines Landes, und besonders viel hängt davon ab, in welcher Weise ein Land selbst die von ihm vertretenen Werte lebt und achtet und ob bestimmte Wertvorstellungen in einzelnen Ländern überhaupt eine Chance haben, als Alternativen zu einem bestehenden System akzeptiert zu werden.

- Politische Strategien – dritte Quelle - hängen eng mit dem Werte-Thema zusammen, und ihr Stellenwert im Soft Power-Potential eines Landes wird von mehreren Komponenten beeinflusst, beispielsweise dem Ausmaß der prioritären eigenen Interessenvertretung oder der Einhaltung des Völkerrechts.

- Persönlichkeiten schließlich – vierte Quelle - sind ein neues Element in der Bewertung von Soft Power und eine nach Ansicht des Autors lange vernachlässigte Ressource, der er mehr als 30 Seiten widmet, mit vielen historischen Beispielen.

Als wichtigste Instrumente der Soft Power sieht Ohnesorge Public Diplomacy und Private Diplomacy in der Gegenüberstellung von den Möglichkeiten auf Regierungsebene und aus privater Initiative. Innovativ ist sein Analyseansatz der Rückkoppelung beider Instrumente auf die Quellen. Hier sieht er noch erheblichen Forschungsbedarf. Wie Quellen und Instrumente in der Praxis wirken und aufgenommen werden, wie das überhaupt gemessen werden kann und welche Ergebnisse feststellbar sind, wird in weiteren Abschnitten untersucht. Alles zusammenführend kommen diese vier „Subunits“ auf insgesamt 28 Indikatoren.

Im vierten Kapitel entwickelt Ohnesorge dann eine methodologische „Roadmap“ für die Forschung zu Soft Power, die sich eher an spezialisierte Forscherinnen und Forscher richtet. Dabei formuliert er deutliche Fragezeichen zur quantitativen Forschung, obwohl gerade sie ein nationales Außenministerium besonders interessiert. Für Ohnesorge ist die qualitative Forschung unverzichtbar, um zu belastbaren Aussagen zu kommen, und so kann der Autor seine Ergebnisse in neun Punkten sehr positiv zusammenfassen.

In seinem Ausblick sieht Ohnesorge einen zunehmenden internationalen Wettbewerb um Soft Power-Ressourcen, ja, geradezu auch ein „soft power arms race“. Hier besteht ein großes Desiderat an weiteren Forschungen - und hier formuliere ich ein paar Fragen aus meiner eigenen Sicht -: Zahlen sich die Milliarden Euro, die China für seine Soft Power-Instrumente und das Umsetzungsprogramm jedes Jahr investiert, wirklich aus? Erreicht Russland mit seinen Soft Power-Investitionen die Festigung seiner Macht und zugleich die erwünschte Desintegration des Westens? Kann Japan mit seiner mangelhaften Aufarbeitung der eigenen Geschichte, den defizitären Schulbüchern und der Nichtversöhnung mit den Nachbarn wirklich hoffen, dass seine – zweifellos vorhandene – Soft Power die Attraktivität seiner Außenpolitik unterstützt? Und haben die USA wirklich eine Chance, ihre unter Präsident Trump in großen Teilen zerstörte Soft Power in absehbarer Zeit wieder aufzubauen? Hat das deutsche Auswärtige Amt die Kraft, Defizite der eigenen Soft Power zu erkennen und daraus eine wirklich neue Konzeption für die Außenkulturpolitik zu entwickeln?

Ich hoffe, lieber Herr Ohnesorge, dass Ihre Neugierde für alle diese speziellen Themen, die Ihnen die Kraft für diese mehrjährige großartige wissenschaftliche Arbeit gegeben hat, noch lange erhalten bleibt und wir vielleicht in absehbarer Zeit wiederum ein spannendes Buch von Ihnen erwarten dürfen. Ihre Dissertation ist jedenfalls grandios, ein großer Wurf, eine äußerst gelungene Auswertung der gesamten zur Verfügung stehenden Literatur und deshalb eine sehr würdige Arbeit für die Verleihung des diesjährigen ifa-Forschungspreises Auswärtige Kulturpolitik.

Tübingen, im September 2021